

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 90 (2012)

Heft: 11

Artikel: Pro Senectute Schweiz : es gibt ein Leben vor dem Tod

Autor: Seifert, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unser Fachmann

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Es gibt ein Leben vor dem Tod

Der Tod werde tabuisiert, hört und liest man immer wieder. Stimmt die Behauptung? Über Sterbehilfe finden doch Debatten in aller Öffentlichkeit statt, und Zürich zum Beispiel bietet unter dem Titel «Das Zeitliche segnen» ein «Friedhof Forum» an. Der so verhandelte Tod hat aber oft etwas Virtuelles an sich. Viele Menschen selbst im mittleren Erwachsenenalter haben noch nie einen wirklichen Toten gesehen. Früher sei das anders gewesen, wird manchmal gesagt. Mag sein. Doch damals wurde die Auseinandersetzung mit dem Tod an die dafür «Berufenen», Mediziner und Theologen, delegiert. Heute ist auch der Tod «demokratisiert»: Jeder und jede muss sich einen eigenen Reim darauf machen.

Von Bertolt Brecht stammt ein Gedicht mit dem Titel: «Gegen Verführung». Es ist ein Aufruf, sich von jenen, die uns vertreten wollen, nicht verführen zu lassen: «Ihr habt nicht zu viel Zeit! / [...] Es steht nicht mehr bereit» – nicht mehr als das, was es hier auf Erden gibt. Das ist jedoch sehr ungleich verteilt zwischen Herren und Knechten. Deshalb fordert der Dichter im letzten Vers dazu auf, sich auch nicht zu «Fron und Ausgezehr» verführen zu lassen. Weshalb sollten wir Angst vor dem Kampf um die Befreiung haben, wo wir doch wissen, dass wir sterblich sind und «nichts nachher» kommt?

Das ist eine Weise der Sinngebung des Lebens angesichts einer Endlichkeit, die alles zu sein scheint. Ungewollt kann eine solche Sicht aber auch die Haltung fördern, sich möglichst viel anzueignen, um die eigenen Grenzen hinauszuschieben – auch auf Kosten anderer Menschen und der Natur. Brecht als Prophet eines ungehemmten Konsumismus? So wars von ihm – dem Propagandisten einer Gerechtigkeit, die den Namen «Kommunismus» tragen sollte – wohl nicht gemeint.

Unsere moderne Lebensweise zeichnet sich dadurch aus, dass sie alle Beschrän-

Die Gewissheit des fremden wie des eigenen Todes bringt uns das Leben näher. Grenzen gehören zu unserer Existenz – und darüber hinaus können wir nichts wissen, nur ahnen.



Friedhöfe sind eine der Möglichkeiten, unsere Erinnerungen an liebe Verstorbene wachzuhalten.

kungen überwinden will und nach einer Unendlichkeit strebt, die einst das Refugium des Religiösen war. Heute wird also kaum noch mit einem besseren Jenseits betrogen, sondern mit dem Versprechen, dass es uns immer besser gehen sollte, wenn wir nur den eingeschlagenen Weg verfolgen, und dies um fast jeden Preis. Da kommt uns dann aber unsere Sterblichkeit in die Quere – der Tod, der einen Strich durch die Rechnung macht. Deshalb wollen manche Menschen lieber «selbstbestimmt» sterben, um der eigenen Ohnmacht angesichts der Endlichkeit nicht ausgeliefert zu sein.

Die Theologin Dorothee Sölle hat in ihrem letzten, postum erschienenen Werk von der «Mystik des Todes» gesprochen. Der Tod durchkreuzt alle unsere Vorstellungen und Pläne – doch das, was durch uns möglich wurde, bleibt zumindest in den Herzen und Hirnen jener Menschen, die uns begleitet haben und die weiterleben. Deshalb ist es so tröstlich, beim Verlust eines Nahestehenden durch Gespräche mit anderen Menschen die Erinnerungen an den Gegangenen wachhalten zu können und ihn so möglicherweise ein wenig anders, in bislang ungewohnter Perspektive, kennenzulernen.

Was jenseits von Sterben und Tod erscheinen wird: Wir wissen es nicht. Vielleicht sind uns die Bilder und Vergleiche vertraut, mit denen die jüdisch-christliche Tradition dieses «Jenseits» zu umschreiben versucht hat. Gewiss war da auch mancher falsche Trost dabei; einer im Sinne der Herren, die ihre Knechte kleinhalten wollten. Doch darauf lässt sich diese Botschaft nicht reduzieren, muss gegen Brecht eingewendet werden. In einem seiner frühen Lieder hat der Sänger Wolf Biermann formuliert: «Das kann doch nicht alles gewesen sein.» Genau deshalb ist es richtig, sich starkzumachen für das, was gut ist im Leben – und darüber hinaus Bestand haben soll.

Kurt Seifert